



Die Großstadt- DETEKTIVE

Wer schnappt den Dieb?

Eva
Lezzi

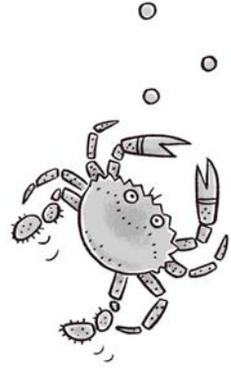
BELTZ
& Gelberg



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-407-75934-4 Print
ISBN 978-3-407-75935-1 E-Book (EPUB)

© 2024 Beltz & Gelberg
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Isabelle Ickrath
Umschlaggestaltung und Illustrationen: Daniela Kohl
Herstellung und Satz: Elisabeth Werner
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen
(ID 15985-2104-100).
Printed in Germany
1 2 3 4 5 28 27 26 25 24

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln
finden Sie unter: www.beltz.de

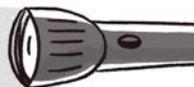


Inhalt

1. Der Unsichtbarkeitszauber **7**
2. Irina **12**
3. Die neue Wohnung **17**
4. Wer pinkelt am weitesten? **21**
5. Zu spät – das Schultor ist zu! **27**
6. Das geklaute Handy **32**
7. Jona und Deniz raufen sich zusammen **36**
8. Gefährlicher Tauchgang **40**
9. Das klatschnasse Detektivteam **45**
10. Unbekannter Code **52**
11. Eine erste Spur **56**
12. Deniz haut ab **63**
13. Das ausgeraubte Schmuckgeschäft **70**
14. Schuhabdruck mit gezacktem Blitz **77**
15. Derwisch Tanz in der Kuppel **84**
16. Ein Beweis, der keiner ist **92**
17. Der perfekte Kinnhaken **96**

18. Aufbruch mit dem eigenen Fahrrad	100
19. Spurlos verschwunden	104
20. Fußball zu dritt	110
21. Ausgetrickst!	116
22. Zwei Verdächtige und ein perfekter Plan	121
23. Verfolgungsjagd zu fünft	128
24. Vollbremsung	133
25. Im Waschsalon	138
26. Eine riesige Lieferung für Herrn Hansen	143
27. Doppeldieb	147
28. Das Geständnis	152
29. Eine wichtige Entdeckung und ein verlorenes Basecap	158
30. Auf der Polizeiwache	164
31. Deniz wird geschnappt	169
32. Überraschung am Plötzensee	176
33. <i>Arkadaşlar</i> heißt <i>Freunde</i>	181
Glossar	186
Danksagung	188

1. Der Unsichtbarkeitszauber



Könnte Jona doch zaubern! Er schließt die linke Hand zu einer Faust. Nacheinander schmiegen sich die Finger um den eingeknickten Daumen und lassen ihn verschwinden. Immer wieder. *Eins, zwei drei, vier – Dunkelheit komm zu mir.* Aber das hilft natürlich nichts. Jona kann nicht zaubern. Er wird nicht unsichtbar, die Kinder starren ihn noch genauso an wie vorher.

Also Trick Nummer zwei: sich wegbeamten. Am liebsten ans Meer und dort gleich in die Wellen rennen und abtauchen. Jona ist der weltbeste Taucher. »Ein halber Fisch«, sagt Papa immer. Aber das stimmt nicht. Im Wasser ist Jona ein ganzer Fisch. Im Süßwasser kann er die Augen sogar ohne Taucherbrille weit offen halten, die Brille braucht er nur im Meer, damit das Salz nicht brennt. Er liebt die Landschaften, die die Wellen auf dem Meeresgrund formen. Manchmal hält Jona die Luft an und schwimmt ein paar kräftige Züge bis hinunter zum leicht gewellten Sand, um eine besonders schöne Muschel hochzuholen.

Am liebsten mag er die doppelten, die an einer Stelle noch zusammengewachsen sind und gemeinsam ihr hell schimmerndes Inneres zeigen. Die Doppelmuscheln muss man beim Schwimmen ganz sorgsam in der Hand bergen, damit sie nicht auseinanderbrechen.

»Du kannst dich dort hinten neben Deniz setzen.«

Wohin soll er sich setzen? Und was hat die Lehrerin sonst noch gesagt? Jona löst den Blick von den braunen Sandalen der Lehrerin, die eine gelbe Blume als Schnalle haben, und schaut in die Klasse.

»Max darf doch wieder neben mir sitzen. Wir müssen nur ...«

»Deniz!«, unterbricht die Lehrerin und ihre Stimme klingt plötzlich streng. »Ich erwarte von dir, dass du ...«

»Aber Sie haben das versprochen«, sagt der Junge. »Voll ungerecht.«

Mehr hört Jona nicht, um ihn herum ist blaugrünes Wasser, das alle Geräusche und Bilder dämpft und nur noch ein paar Sonnenstrahlen als lange, hell tanzende Lichtkegel durchlässt. Die Hand der Lehrerin legt sich auf seine Schulter und schiebt Jona sanft und doch bestimmt in das Klassenzimmer. Jona muss zwischen zwei Bankreihen hindurch nach hinten gehen. Dabei glotzen ihn ganz viele Augenpaare an wie neugierige Fische. Der maulende Junge, neben den er sich setzen soll, trägt ein rotes Basecap. *DENIZ* steht in großen schwarzen Buchstaben drauf. So ein rich-

tiges Angeber-Käppi. Nein, eher eins für kleine Kinder, die stolz darauf sind, ihren eigenen Namen lesen zu können.

»Was geht?«, fragt der Junge. »Was guckst du so blöd?!«

Verlegen senkt Jona den Blick und setzt sich endlich hin.

Dieser Deniz hat seine Sachen über das ganze Pult verstreut. Auch über die Tischhälfte, die Jona gehören soll. Jona schiebt ein paar Stifte und eine offene Brotbox mit Nüssen und Datteln auf Deniz' Seite.

»Pfoten weg!«, flüstert der Junge und klappt die Brotbox zu.

Jona tut so, als ob er ihn nicht gehört hätte, und packt seine Sachen aus. Zuerst das Federmäppchen mit dem großen Seestern.

»Ist ja voll uncool«, sagt Deniz.

Wieder reagiert Jona nicht. Aber irgendetwas wird gleich aus ihm herausplatzen. Tränen oder eine Riesenwut. So eine Wut, dass Jona aufsteht und den Tisch schräg kippt. Das ganze Zeug von Deniz würde auf den Boden purzeln in einem großen Durcheinander aus Nüssen, Heften und Büchern. Jona wird selten richtig wütend. Aber wenn, dann kracht es richtig.

»Ich hab's gesehen«, flüstert der Junge. Jona schaut nicht hin, spürt aber, dass Deniz grinst. »Dein Vater hat dich zur Schule gebracht. Und du hast seine Hand festgehalten.«

Jona wird knallrot. Er hat Papas Hand tatsächlich zu spät losgelassen. Da standen sie schon mitten auf dem

Schulhof und wurden von ein paar Kindern beobachtet. Die Schülerinnen und Schüler fingen an zu lachen, als Jona sich plötzlich losriss.

»Papa-Baby«, flüstert der Junge.

Tränen steigen Jona in die Augen. Er stützt seinen Kopf in die Hand und schirmt sein Gesicht ab. Deniz darf die Tränen nicht bemerken. Auf keinen Fall. Jona wischt sich mit der freien Hand übers Gesicht, schluckt und konzentriert sich ganz fest auf die Fische, die er und Sophie beim Schnorcheln in der Ostsee gesehen haben. Ein riesiger Schwarm Heringe, die glitzerten, wenn sie sich rasch bewegten. Immer wieder änderte sich die Form des Schwarms, bis er in einem großen Bogen verschwand. Das war am Anfang der Sommerferien, also vor wenigen Wochen. Aber es fühlt sich an wie vor vielen Monaten. In dieser Zeit ist nämlich das Schrecklichste vom Schrecklichen passiert: Jona und seine Familie sind aus Lübeck weggezogen. Und jetzt sitzt Jona hier neben diesem Deniz. Und der wird in der nächsten Pause bestimmt allen erzählen, dass Jona ein Papa-Baby ist, und noch viel mehr fiese Sachen.



Jona starrt nach vorne und versucht, der Lehrerin zuzuhören. Sie erzählt irgendetwas von Zahlen. Wahrscheinlich ist Mathe dran. Direkt vor Jona sitzt jemand mit dunklen Locken, die in alle Richtungen zeigen. Die Locken wippen leicht, sie spielen Fangen mit dem Sonnenlicht und dem tanzenden Staub im Klassenzimmer. Plötzlich dreht sich der Lockenkopf nach hinten. Es ist ein Mädchen. Es hat etwas in der Hand. Blitzschnell macht das Mädchen mit seinem Handy ein Foto. Ein Foto von ihm, Jona. Der Unsichtbarkeitszauber ist endgültig vorbei, missglückt, kaputt.

»Das darf sie nicht!«

»Laura fragt dich doch nicht, ob sie Fotos machen darf!«
Deniz lacht und vergisst sogar, zu flüstern.

»Was fragt Laura nicht?«, will die Lehrerin wissen.
Aber niemand gibt ihr eine Antwort.



2. Irina

In der Pause kommt ein Mädchen auf Jona zu. Sie hat kurze Haare, fast wie ein Junge.

»Ich heiße Irina.«

Das Mädchen lächelt. Zwischen ihren beiden oberen Schneidezähnen ist eine große Lücke zu sehen, in ihren Wangen zwei Grübchen. Jona lächelt zurück.

»Ich bin Jona.«

Aber das weiß Irina natürlich schon. Sie zeigt Jona den Schrank mit den Buntstiften, den Scheren, Farbkästen, Bleistiften und Radiergummis. Die Stifte und Bastelsachen dürfen sie immer benutzen, müssen sie aber bis Schulschluss wieder in den Schrank einräumen. Am Rand von jedem Stift, überhaupt an jedem Ding, ist ein grüner Punkt, auf dem ein C steht. Der Punkt mit dem C ist mit einem dünnen Streifen Tesafilm befestigt.

»Wieso ein C?«

Irina schaut ihn an, als ob er ein bisschen doof wäre.

»Vielleicht weil wir in der 4c sind?«

Jona nickt. Er ist nicht doof. Er ist nur neu in der Klasse. Neu in der Schule und neu in dieser riesigen, hässlichen Stadt mit den mehrspurigen Straßen. War die noch nie irgendwo neu? Jona auch nicht. Sogar Neusein ist neu für ihn. Kein schönes Gefühl.

»Ich kann einen Tintenfisch für dich zeichnen«, sagt Jona plötzlich und ist selbst mindestens so überrascht wie Irina. Er nimmt ein Blatt und skizziert mit raschen Strichen einen fetten schwarzen Kraken mit acht langen Armen voll von Saugnäpfen.

»Für mich?«, fragt Irina, während sie Jona über die Schulter blickt.

Jona nickt.

»Schau mal, hier stößt der Tintenfisch seine Tinte aus. Seine Feinde verschwinden dann in einer Tintenwolke. Sie sehen nichts mehr und der Tintenfisch kann abhauen.«

»Ist ja voll das coole Versteck«, lacht Irina. »Aber andersrum. Der Fisch selbst versteckt sich überhaupt nicht.«

»So was hätte ich vorher gerne mal gehabt«, sagt Jona. »Alle haben mich angestarrt wie so 'n Alien.«

»Total doof«, bestätigt Irina. »Wir sind vor zwei Jahren hierhergezogen und ich konnte noch nicht mal Deutsch.«

»Echt?«, fragt Jona. »Merkt man gar nicht.«

Irina zuckt mit den Schultern.

»Wir sollten rausgehen«, sagt sie und legt die Zeichnung auf ihren Platz. »Schulregel Nummer eins: Wir müssen die

ganzen Pausen auf den Schulhof. Komm, ich zeig dir den Weg.«

Vor dem Klassenzimmer tritt Irina mit dem Fuß gegen die Tür, die hinter ihr zufällt. Aber Jona hat die Box mit dem Pausenobst im Zimmer vergessen.

»Warte kurz«, sagt er.

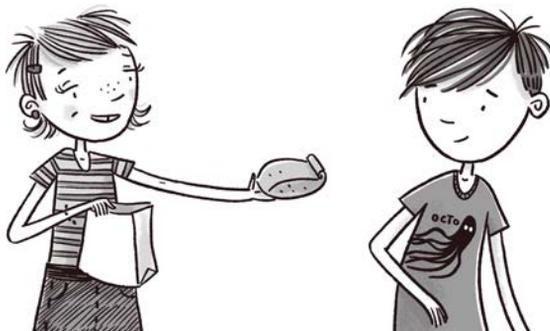
Doch die Tür ist zu. Statt einer Türklinke hat sie einen runden Knauf mit einem Schlüsseloch in der Mitte. Der Knauf lässt sich nicht drehen, in keine Richtung.

»Zu ist zu«, sagt Irina, und Jona fragt lieber nicht, warum, sonst schaut sie ihn wieder so komisch an.

»Damit niemand was klaut«, erklärt Irina von sich aus. Dann streckt sie Jona etwas Eingewickelteres entgegen.

»Meine Mutter gibt mir sowieso immer zu viele Brote mit. Sie findet mich zu dünn.«

»Quatsch«, sagt Jona. Dann erst fällt ihm ein, dass er sich ja bedanken könnte. Aber Irina hüpfert schon die Treppe runter, immer zwei Stufen auf einmal. Jona folgt ihr durchs leere Treppenhaus. Irina stößt die große Tür zum Hof auf. Draußen blendet die Sonne. Kinder wuseln wild schreiend durcheinander. Laura kommt angerannt, packt Irina an der Hand und zieht sie mit sich mit: »Komm schon, wir warten auf dich!«



Auf Jona wartet niemand. Er geht hinter den Mädchen her und schaut zu, wie Laura mit ihrem Handy Fotos von Irina und einem anderen Mädchen, das ein Kopftuch trägt, macht. Die beiden demonstrieren Kickboxschläge. Jona zuckt jedes Mal zusammen, wenn ein gestreckter Fuß erst knapp vor einer Nase abrupt zum Stillstand kommt. Endlich bemerkt Irina den zuschauenden Jona.

»Regel Nummer zwei«, ruft sie lachend: »Handyverbot in der ganzen Schule!«

Irina hat überhaupt keinen Akzent. Wo sie wohl herkommt?

Da ruft das Mädchen mit dem Kopftuch: »Achtung, Hausmeister-Alarm!«

Rasch schiebt Laura ihr Handy in die Hosentasche und die drei Mädchen rennen lachend davon. Langsam geht Jona über den Hof nach hinten zum Fußballplatz. Deniz dribbelt gerade mit dem Ball um einen Gegenspieler und schießt einen ziemlich perfekten Pass zu einem anderen Jungen. Jona fühlt ein Kribbeln in den Füßen, als ob er selbst mit dem Ball weiter Richtung Tor sprinten würde.

»Glitz nicht so!«, ruft einer im Vorbeirennen. War das vielleicht dieser Junge, dieser Max, neben dem Deniz eigentlich sitzen möchte? Jona tut so, als ob Fußballspielen das Langweiligste der Welt wäre, und schlendert möglichst unauffällig weiter.

Am Rand des Pausenhofs setzt sich Jona auf einen

großen runden Stein und wickelt das Brötchen aus, das Irina ihm geschenkt hat. Er klappt die beiden Hälften auf. Zum Glück keine Salami. Als Nächstes zeichne ich für Irina ein Bild mit verschiedenen Fischen, denkt Jona, während er sich den leckeren Honig von den Lippen leckt. Zwischen den Wasserpflanzen schwimmen dann Seepferdchen, und wenn ich ihr das Bild schenke, wird sie wieder so lächeln.

3. Die neue Wohnung



In der neuen Wohnung stapeln sich volle Umzugskisten in jeder Ecke. An den Wänden im Flur lehnen die ausgepackten Kartons, zusammengefaltet und flach gedrückt. Die Kartons sacken immer wieder in sich zusammen, rutschen in den Flur und versperren den Weg zum Klo. So lange, bis Mama sie wieder hochzerzt und einen Hocker oder sonst was davorschiebt. »David«, ruft sie dann durch die Wohnung, »wann räumen wir die Kisten endlich in den Keller?«

Papa gibt keine Antwort. Bestimmt sitzt er mit gerauften Haaren in seinem kleinen Kabuff vor den vielen Notizzetteln, auf die er Wörter oder ganze Sätze in verschiedenen Sprachen kritzelt. Finde-Worte nennt Papa die Zettel und puzzelt sie zu Gedichten zusammen. Papa ist glücklich in seiner Kammer. In Lübeck hatte er kein eigenes Arbeitszimmer. Er schleppte seinen Laptop und die Zettel von der Küche ins Wohnzimmer, vom Schlafzimmer ins Bad. Manchmal, wenn Jona auf dem Klo hockte, fand er gelbe Post-its mit Worten wie »Ratatouille« oder »Mondschein«,

auch in Jiddisch und Russisch: »levone-licht« und »lunnij svet«.

Sergej und Jona haben ebenfalls endlich ein eigenes Zimmer. Sergej hat sich natürlich gleich das größere geschnappt. Typisch, so macht er das immer! Als Allererstes hat er seinen roten Boxsack aufgehängt und drischt jede freie Minute drauf ein. Jona mag den Blick aus seinem Fenster auf den Hinterhof, auf dem drei riesig hohe Pappeln stehen und mit ihren langen, dünnen Ästen tanzen, sobald auch nur ein kleines bisschen Wind weht. Die Blätter der Pappeln reiben sich raschelnd und sirrend aneinander und leuchten hell auf, während sie sich im Sonnenlicht drehen und wenden. Manchmal steht Jona am offenen Fenster und hört den Geschichten zu, die die Blätter nur für ihn flüstern.

Mama hat viel zu tun bei ihrer neuen Arbeit in einem Kanzleibüro und kommt sogar am Freitag-nachmittag spät nach Hause. Der Tisch ist bereits gedeckt, die beiden Schabbatkerzen und die Schabbatbrote, die unter einem bestickten Tuch liegen, warten.

»Sergej, Essen ist fertig!«, ruft Papa laut, während er die dampfenden Kartoffeln in ein Sieb schüttet.

Endlich hört Jona die Wohnungstür.

»Sorry!«, ruft Mama in die Küche. »Hat etwas länger gedauert. Ich wasch mir nur noch rasch die Hände.«

Ratatouille

Mondschein

levone-licht
lunnij svet

Sergej schlurft in die Küche und klopft Jona erst mal auf den Rücken: »Na, was geht, Kleiner?«

Jona zuckt zusammen. Sergej ist fast drei Jahre älter als er, entsprechend größer und auch ohne sein blödes Box-training wäre er viel stärker als Jona. Sergej tut immer so, als ob er Jona nur ganz brüderlich leicht auf die Schultern klopft, und haut dabei viel zu fest zu. Am liebsten dann, wenn Jona nicht damit rechnet.

»Idiot«, sagt Jona.

Und Papa: »Hallo, Schabbat fängt an. Nicht streiten!«

»Nicht streiten, maltschiki!«, sagt auch Mama. Dann umarmt sie einen nach dem anderen und gibt ihnen allen einen dicken Kuss, sogar Sergej, obwohl der sich wegdreht. Mama zündet die Schabbatkerzen an und segnet sie, auch der Wein und die Brote werden gesegnet.

»Schabbat Schalom«, sagen Mama und Papa gleichzeitig und lächeln sich zu.

Beim Essen unterhalten sie sich über Sergejs Bar Mizwa, die in wenigen Wochen stattfinden wird. Aber in welcher Synagoge? In Lübeck war das natürlich längst klar, aber hier in Berlin? Es gibt so viele Synagogen in der Stadt. Und weil die Eltern über alles stundenlang diskutieren, sogar über die Farbe von Kissenbezügen, ist die Wahl der richtigen Synagoge für eine Bar Mizwa natürlich ein nie endendes Thema. Die Eltern zählen so lange alle Vor- und Nachteile auf, bis die Synagogen in Jonas Kopf durcheinanderwirbeln.

Es gibt in Berlin welche, in denen fast alle Russisch sprechen, und andere, in die ganz viele Touristen gehen. Es gibt Synagogen mit großen Glasfenstern und andere mit kleinen Räumen und engen Bänken. Synagogen, in denen sich auch Geflüchtete aus der Ukraine wohlfühlen, und Synagogen, in denen Frauen aus der Tora vorlesen. In anderen dürfen die Frauen nicht in der Nähe der Männer sein. Sie sitzen ganz am Rand oder sogar in einem oberen Stockwerk, was Papa noch mehr empört als Mama.

»Wo leben wir denn?«, fragt er. »Doch nicht mehr im Mittelalter!«

»Tradition, tradition, tradition!«, fängt Mama auf Englisch an zu singen und Sergej hält sich die Ohren zu.

»Vielleicht lasst ihr mich entscheiden?«, ruft er. »Es geht doch um meine Bar Mizwa. Ich soll doch vor allen aus der Tora lesen und in die Gemeinde aufgenommen werden!« Sergej besucht die jüdische Schule und weiß sowieso immer alles besser. Ein Wunder nur, dass er die Synagogen-Diskussion von Mama und Papa so lange ertragen hat. Die Eltern halten erstaunt inne, aber Mama fängt sich rasch wieder.

»Wir sollten uns wenigstens einig sein«, sagt sie, »welche Synagoge wir morgen früh besuchen ... gemeinsam besuchen«, fügt sie hinzu.

Sergej schnaubt hörbar und verdreht die Augen. Dann sagt er: »Okay, morgen gehen wir *gemeinsam* in die Synagoge in der Oranienburger Straße.«

»Hühner sind wie Menschen, nur ganz anders«



Mareike Krügel

Almuth und der Hühnersommer

Roman

Mit Bildern von Melanie Garanin

Gebunden, 192 Seiten

Beltz & Gelberg (75715)

E-Book (75716)

Ab 9 Jahre

Almuth will später einmal zur Feuerwehr und »Retterin« werden. Jetzt muss sie erstmal das Huhn Ingeborg vor dem Hahn retten. Bald hat sie auch die freche Joy und Said, den Jungen vom Feuerwehrteich, in ihr Herz geschlossen, mit denen sie durch die Gegend tigert. Sie ahnt noch nicht, dass in diesem Sommer noch ganz andere Herausforderungen auf sie lauern und dass man von Hühnern eine Menge Dinge über das Leben lernen kann.

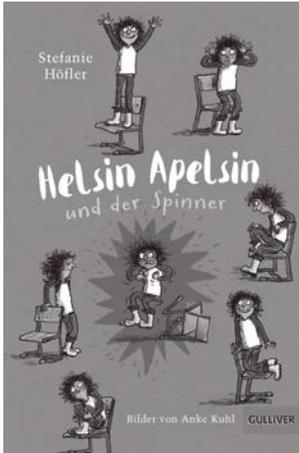
Ein inniger Roman für Kinder, aufregend wie das Leben, feinsinnig, klug und witzig erzählt.

»Eine extrem vergnügliche (Sommer-)Lektüre!«

Christine Knödler, Süddeutsche Zeitung

www.beltz.de **BELTZ
& Gelberg**

Wie man einen Spinner besiegt



Stefanie Höfler

Helsin Apelsin und der Spinner

Roman

Mit Bildern von Anke Kuhl

Gebunden, 192 Seiten

Beltz & Gelberg (75555)

Gulliver (81006)

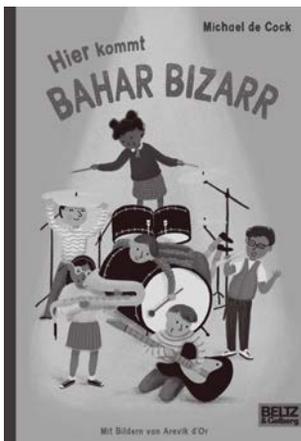
E-Book (75555)

Ab 9 Jahre

Helsin ist eigentlich immer gut gelaunt. Bis auf die Momente, wo ihr etwas nicht passt und die Wut in ihr kocht. Da hat sie einen Spinner. Wie an dem Tag, als Louis neu in die Klasse kommt, »Helsin, Apelsin« in ihr Ohr murmelt und sie ihm auf die Nase haut. So fängt alles an. Dann hat Helsin eine dumme Idee und klaut aus Rache Louis' Fidschileguan. Jetzt hat sie ein dickes Problem.

»Wie die Autorin hier die Gleichzeitigkeit von Wut, Rache, Angst vor Entdeckung und aufkeimendes Mitgefühl für den ›Beklauten‹ in Worte fasst und damit auch die großen Themen Liebe, Freundschaft und Ehrlichkeit beleuchtet, ist mitreißend.«
Ulrich Karger, Der Tagesspiegel

Tada, tada, das ist Bahar!



Michael de Cock

Hier kommt Bahar Bizarr

Roman

Mit Bildern von Arevik d'Or

Gebunden, 90 Seiten

Beltz & Gelberg (75891)

E-Book (75892)

Ab 9 Jahre

Bahar hat zwei Mütter. Ihr Vater ist eine Kaulquappe, erzählt sie den Kindern in der neuen Klasse. Und ihre eine Mutter ist die berühmte Schlagzeugin einer Rockband. Das ist zwar nicht komplett gelogen, doch sonnenklar ist auch, dass Bahar damit allerhand durcheinanderwirbelt. Wie sie da wieder herausfindet, bis zum überraschenden Schluss, ist eine funkelnde Geschichte voller Herz und Witz.

»Ein Buch, das einfach großen Spaß macht und das man, genauso wie Bahar, einfach ins Herz schließen muss.« *Pluizuit*

www.beltz.de **BELTZ & Gelberg**